

Tilman Vachta

Thesaurierungsprozesse bronzezeitlicher Hortfunde anhand ihrer Kompositionselemente

Zusammenfassung

Im ersten Teil des Aufsatzes werden anhand der jungbronzezeitlichen Horte in Böhmen Grundstrukturen der Depotkomposition aufgezeigt: Ganz unterschiedliche Hortmodelle basieren auf der Hortbronzentrias Beil-Sichel-Armring. Diese Modelle werden aufgrund ihrer langfristigen Wirksamkeit als Teil des kulturellen Gedächtnisses beschrieben. Anschließend wird anhand einer Inhaltsanalyse des Hortes von Rydec in Nordböhmen gezeigt werden, dass es sich bei den sogenannten Brucherzdepots um eine verbindliche Auswahl aus Einzelweihungen verschiedener Personen handelt. Die verschiedenen räumlichen, zeitlichen und sozialen Ebenen solcher Komplexe offenbaren einen langfristigen Thesaurierungsprozess. Durch die strukturelle Parallelisierbarkeit mit Flussopferplätzen und antiken griechischen Heiligtümern können entsprechende Horte als sekundärer Niederschlag ganz ähnlicher Dedikationspraktiken identifiziert werden.

Keywords: Böhmen; Bronzezeit; Hortfunde; kollektives Gedächtnis; Deponierungen.

The first part of the essay uses the Early Bronze Age hoards in Bohemia to illustrate the fundamental structures of deposit composition: very different hoard models are based on the Bronze hoard triad of axes, sickles, and bracelets. These models are described because of their long-term effectiveness as part of the cultural memory. The paper then uses a content analysis of the Rydec hoard in northern Bohemia to show that deposits of so-called scrap metal represent an authoritative selection of the individual dedications of various people. The different spatial, temporal, and social levels of such complexes reveal a long-term process of accumulation. Structural parallelism with sites of river sacrifice and ancient Greek sanctuaries can help to identify the corresponding hoards as secondary deposits of very similar practices of dedication.

Keywords: Bohemia; Bronze Age; hoards; collective memory; depositions.

Svend Hansen, Daniel Neumann, Tilman Vachta (eds.) | Raum, Gabe und Erinnerung. Weihgaben und Heiligtümer in prähistorischen und antiken Gesellschaften. | Berlin Studies of the Ancient World 38 (ISBN 978-3-9816751-3-9; URN urn:nbn:de:kobv:188-fudocsdocument00000023919-8) | www.edition-topoi.de

1 Einleitung

An dieser Stelle sollen Überlegungen zum Zustandekommen der bronzezeitlichen Hortfunde vorgetragen werden. Das betrifft zunächst Fragen der Auswahl des Depotinhalts zum Zeitpunkt der Niederlegung. Dazu werden Grundzüge anhand der jungbronzezeitlichen Horte Böhmens aufgezeigt. So lassen sich langfristig beobachtbare Regeln sichtbar machen, die es erlauben, die Horte als eine Äußerung des kulturellen Gedächtnisses anzusprechen. Wendet man sich den Komponenten zu, die im Hort miteinander gleichsam verschmolzen und neu zueinander in Beziehung gesetzt werden, lassen sich für die einzelnen Dinge ganz unterschiedliche soziale, zeitliche und räumliche Dimensionen aufzeigen. Sie geben Hinweise auf den Thesaurierungsprozess der Horte, der vor dem Niederlegungszeitpunkt ablief. Dies soll an einem konkreten Fall, dem bekannten Hortfund von Rydeč, als Vertreter eines spezifischen Hortmodells demonstriert werden. Dieser Thesaurierungsprozess lässt im Vergleich zu anderen Quellengattungen Überlegungen auf eine mit ähnlichen Depots verbundene Dedikationspraxis zu.

2 Jungbronzezeitliche Hortstrukturen in Böhmen

Am Beginn der Jungbronzezeit ändert sich das Deponierungsgeschehen auch in Böhmen markant. Nach der mittleren Bronzezeit, die durch einen drastischen Rückgang der Horte und dafür durch reich ausgestattete Gräber gekennzeichnet ist,¹ setzt nun erneut die bronzezeitliche Deponierungssitte mit nie erreichter Intensität ein.

Im Zeitraum zwischen Bz D und Ha B werden fast doppelt so viele Mehrstückdepots wie in der älteren Bronzezeit angelegt. Ein weiteres, auch überregional beobachtbares Kennzeichen der jungbronzezeitlichen Deponierungshausse ist ein gegenüber der älteren Bronzezeit allgemein erweitertes Typenspektrum. Dies findet seinen Ausdruck im Verhältnis zweier basaler Kombinationstypen unter den Horten, den reinen Horten, also Depots aus nur einem Gegenstandstyp und den komplexen Horten, zu denen hier alle Ensembles aus zwei oder mehr Artefaktkategorien gezählt werden. Betrachtet man das Verhältnis dieser beiden gut identifizierbaren Depottypen in älterer und jüngerer Bronzezeit, erkennt man, dass die überkommene Form des reinen Hortes zwar weiterbesteht, dass sich die Verhältnisse der beiden Typen aber durch einen deutlichen Anstieg der komplexen Horte nun mehr als umgekehrt haben (Abb. 1). Im Vergleich zur älteren Bronzezeit werden also nicht nur mehr und andere Horte angelegt, sondern auch das in den einzelnen jungbronzezeitlichen Komplexen versammelte Typenspektrum wird erweitert.

1 Sicherl 2004, 4–5, Tab. 1; 2.

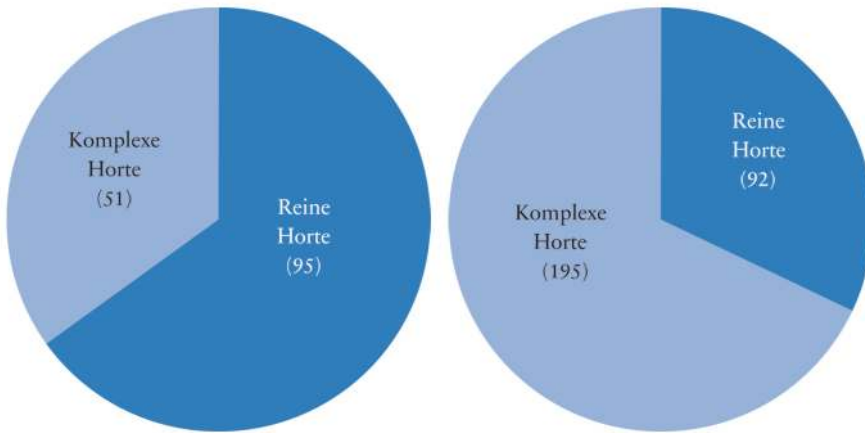


Abb. 1 Diachrone Verhältnisse reiner und komplexer Horte in Böhmen. Links: Frühbronzezeit, rechts: Jungbronzezeit.

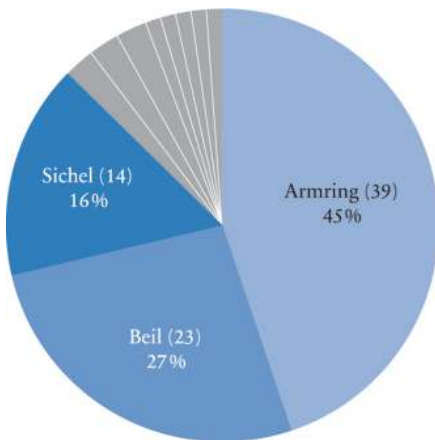


Abb. 2 Anteile verschiedener Typen am Bestand der reinen Horte der Jungbronzezeit in Böhmen.

Auch bei der Frage, welche Gegenstände es eigentlich sind, die in der jüngeren Bronzezeit ins Depot gelangen, ist es sinnvoll von den reinen Horten auszugehen. Auf den ersten Blick (Abb. 2) wird deutlich, dass es nur ganz bestimmte Dinge sind, die in dieser Form deponiert werden, nämlich Beile, Sichel und Armringe.

Sie machen 88 % der reinen Horte aus, alle anderen Gegenstände kommen nur ausnahmsweise, einmal oder zweimal,² als reiner Hort vor. Das Zahlenverhältnis macht

2 Einzelne reine Horte Böhmens enthalten: Gusskuchen, Nadeln, Bergen, Ringlein und Blechbuckel. Jeweils zweimal vertreten sind aus Fibeln, Schwer-

tern und konzentrischen Ringsätzen gebildete Komplexe.

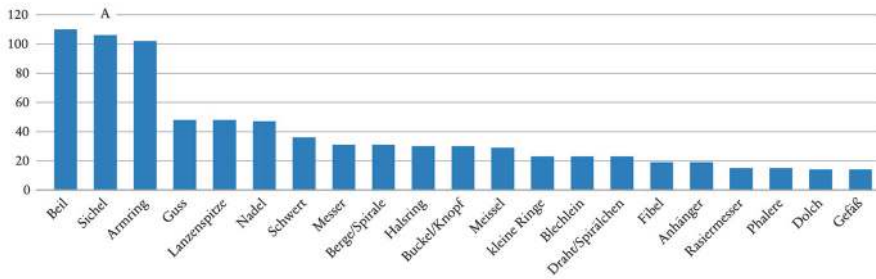


Abb. 3 Typenspektrum und Häufigkeit innerhalb komplexer Horte der Jungbronzezeit in Böhmen.

deutlich, dass es offenbar strikte Regeln gab, was als reiner Hort niedergelegt werden konnte und was nicht. Dieses Bild belegt also einen sozialen Steuerungsmechanismus im Wissen um die Hortung, der über Jahrhunderte verbindlich war, es zeigt sich eine Tradition von langfristiger Dauer. Auch der innere Zusammenhang der drei Artefaktkategorien wird deutlich erkennbar. Freilich haben die Horte aus Beilen, Sichel und Ringschmuck jeweils eigene, in Zeit und Raum ausgreifende Geschichten:³ Durch ihre Dominanz des jungbronzezeitlichen Deponierungsgeschehens – und dies nicht nur in Böhmen sondern in praktisch allen europäischen Hortfundlandschaften – kann man die Beile, Sichel und Ringe mit Fug und Recht als charakteristische jungbronzezeitliche ‚Hortbronzentrias‘⁴ bezeichnen. Sie stellen auch den Konnex zwischen den hier vorgestellten, vermeintlich so unterschiedlichen Hortkonzepten dar.

Befragt man die jungbronzezeitlichen komplexen Depots Böhmens nach dem Vorkommen einzelner Typen, wird das auf einer quantitativen Ebene sehr deutlich (Abb. 3).

Der Graphik liegen 184 auswertbare Komplexe mit mehr als einem Typ zugrunde. Die Elemente der Hortbronzentrias kommen jeweils mehr als doppelt so häufig als alle anderen Typen vor. Es fällt darüber hinaus auf, dass die Häufigkeit von Beilen, Sichel und Armringen etwa gleich ist, die Unterschiede sind vor dem Hintergrund zu der deutlichen Sonderstellung gegenüber anderen Artefaktkategorien nur gering. Das ist auch ein wichtiger Unterschied zu den reinen Horten, bei denen im allgemeinen Bild ja die Armringhorte dominierten. Mit großem Abstand folgen weitere Ausstattungselemente,

3 Reine Beilhorte sind seit dem Neolithikum ein in Europa geläufiges Phänomen (Blažek und Hansen 1997, 63–66) und Armringhorte setzen in der älteren Bronzezeit insbesondere auf dem Gebiet der Aunjetitzer Kultur verhalten aber deutlich ein (für Böhmen und Mitteldeutschland lassen sich immerhin 15 reine Armringhorte namhaft machen): von

Brunn 1959; Moucha 2005. Metallsichel als ausgesprochene Hortbronzen hingegen werden erst zu Beginn der Jungbronzezeit massiv und weiträumig im archäologischen Fundgut sichtbar (Jahn 2012, 194).

4 Vachta 2012, 189–190.

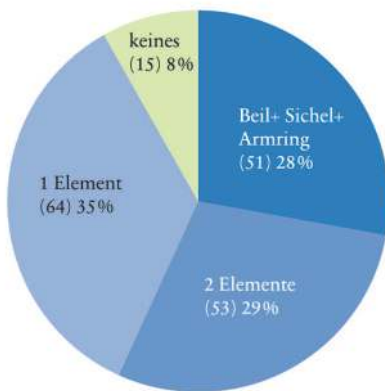


Abb. 4 Das Nebeneinander von Elementen der Hortbronzentrias in jungbronzezeitlichen komplexen Horten in Böhmen.

die das Bild der böhmischen Depots prägen: Es sind dies kleinere oder größere Gussbrocken, seltener ganze Gusskuchen, sowie Nadeln. Ebenfalls häufig sind Lanzenspitzen. Bei den anderen Formen ergeben sich hinsichtlich der Häufigkeit ihres Vorkommens keine besonderen Auffälligkeiten. In der Staffellung nach Häufigkeit sind zwar toreutische Produkte wie Gefäße und Phaleren, die traditionell als kostbar und prestigeträchtig gelten, als selten zu betrachten, dies gilt aber eben auch für vermeintlich einfache Gegenstände wie Dolche, Anhänger und kleinteiligen Drahtschmuck. Dies sorgt für das vergleichsweise bunte Bild, das die böhmischen Horte der jüngeren Bronzezeit bieten.

Neben der absoluten Dominanz der Hortbronzentrias zeigt das Bild auch die relative Äquivalenz ihrer einzelnen Elemente. Ihre Elemente sind untereinander austauschbar – ein Hort muss zwar auf der Hortbronzentrias aufgebaut sein, dann können auch andere Typen hinzutreten, aber ob es Beile oder Sichel oder Armringe sind, scheint nicht das Entscheidende gewesen zu sein. Das geht auch aus den Anteilen an Kombinationen der einzelnen Elemente hervor (Abb. 4).

Zunächst fällt auf, dass lediglich 15 von 184 Funden weder Beile, Sichel oder Armreifen enthalten. Das zeigt, dass die Beigabe dieser Typen als grundlegend für die Hortausgestaltung angesehen wurde. Gut ein Viertel aller Horte enthalten die ganze Trias, ein weiteres Viertel zwei Elemente, und bei etwa einem Drittel sind immerhin Sichel oder Beile oder Armringe vorhanden – ein weiterer Beleg für die Rolle der drei Typen als notwendige, aber untereinander austauschbare Gestaltungselemente der Depots. Diese gut belegbaren Grundzüge sind für die komplexen Depots verbindlich, so unterschiedlich die einzelnen Ensembles auch sein mögen. Die Hortbronzentrias bildet sozusagen das Rückgrat der Horte. Die Basis fast jeden komplexen Depots ist im Grunde genommen ein reiner Hort, zu dem dann andere Gegenstände hinzutreten können. Es wird also nach einem bestimmten Schema aus ganz unterschiedlichen Einzelkomponenten

ein neues Ganzes gebildet, das Artefakt Hort. Dessen einzelne Komponenten stehen in einem hierarchischen Bezugssystem zueinander, denn erst wenn bestimmte Artefakttypen –in diesem Falle ein oder mehrere Elemente der Hortbronzentrias – vorhanden sind, können weitere hinzutreten. Es zeigt sich also, dass die Depots immer nur eine Auswahl aus einer größeren Menge an vorhandenen Dingen darstellen: Nicht alles gelangte in die Erde. Für das Folgende bleibt zunächst festzuhalten, dass hinter jedem Hort ein größeres Reservoir an Bronzen gestanden haben muss, aus dem eine Auswahl getroffen wurde.

3 Brucherzhorte

Dieses auf Elementen der Hortbronzentrias basierende Kompositionsschema bildet die Grundlage für das Deponierungsgeschehen in der Jungbronzezeit. Es lassen sich jedoch auch spezifischere Hortmodelle im Material ausmachen. Eine Variante, die sich sehr gut aus der Masse an Horten isolieren lässt, zeichnet sich durch ihr breites Typenspektrum, ihren –zumindest in der frühen und mittleren Jungbronzezeit, also der Zeit der älteren Typengesellschaft – hohen Anteil an zerstörten oder manipulierten Objekten sowie ihre Größe aus. Auf Abb. 5 sind drei Vertreter des Konzeptes aus Böhmen in ihrer zeitlichen Abfolge dargestellt.

Schon an der Zusammenschau dieser Beispiele kann man erkennen, dass der auf einen vermeintlich ökonomisch-ereignisgeschichtlich Deutungshintergrund dieser Komplexe abzielende Begriff ‚Brucherzhort‘ am Kern der Sache vorbeigeht. Es handelt sich nicht um beliebig zusammengelaubte Anhäufungen von zum Einschmelzen bestimmtem Metallschrott. Zwar ändern sich die Artefaktmorphologie und der Fragmentierungsgrad durch die Zeitstufen, an diesen Beispielen kann man aber sehen, dass es sich bei den einzelnen Komplexen immer um zeitgebundene Realisationen desselben zugrundeliegenden Modells handelt. Der Bronzebruch gibt sich also als kulturelles Merkmal, als eine Option bei der Zurichtung des Hortes zu erkennen, die zeitlich und räumlich eingrenzbar ist, ganz wie die Zusammensetzung der Horte selbst.⁵ Auch besteht eine Kontinuität der Verhältnisse im Hort, so bilden Sicheln immer die zahlenmäßig größte Zutat. Gut auch zu erkennen, wie die Entwicklung bei den Hortbronzen vom Fragment eines gebrauchsfertigen Werkzeugs zu kleineren und unpraktischen Formen fortschreitet. Diese ‚Vergreisung‘ der Formen, wie R. Maraszek es einmal für Beile ausdrückte,⁶

5 Ob ekstatische Raserei (Nebelsick 1997, bes. 40–41) bei der Zerkleinerung der Bronzen im Spiel war, lässt sich allerdings kaum belegen, eher wäre an regional divergierende Praktiken zu denken. Einen

Überblick über verschiedene Deutungen des Bronzebruchs gibt Sommerfeld 1994, 21–29.

6 Maraszek 1998, 32.

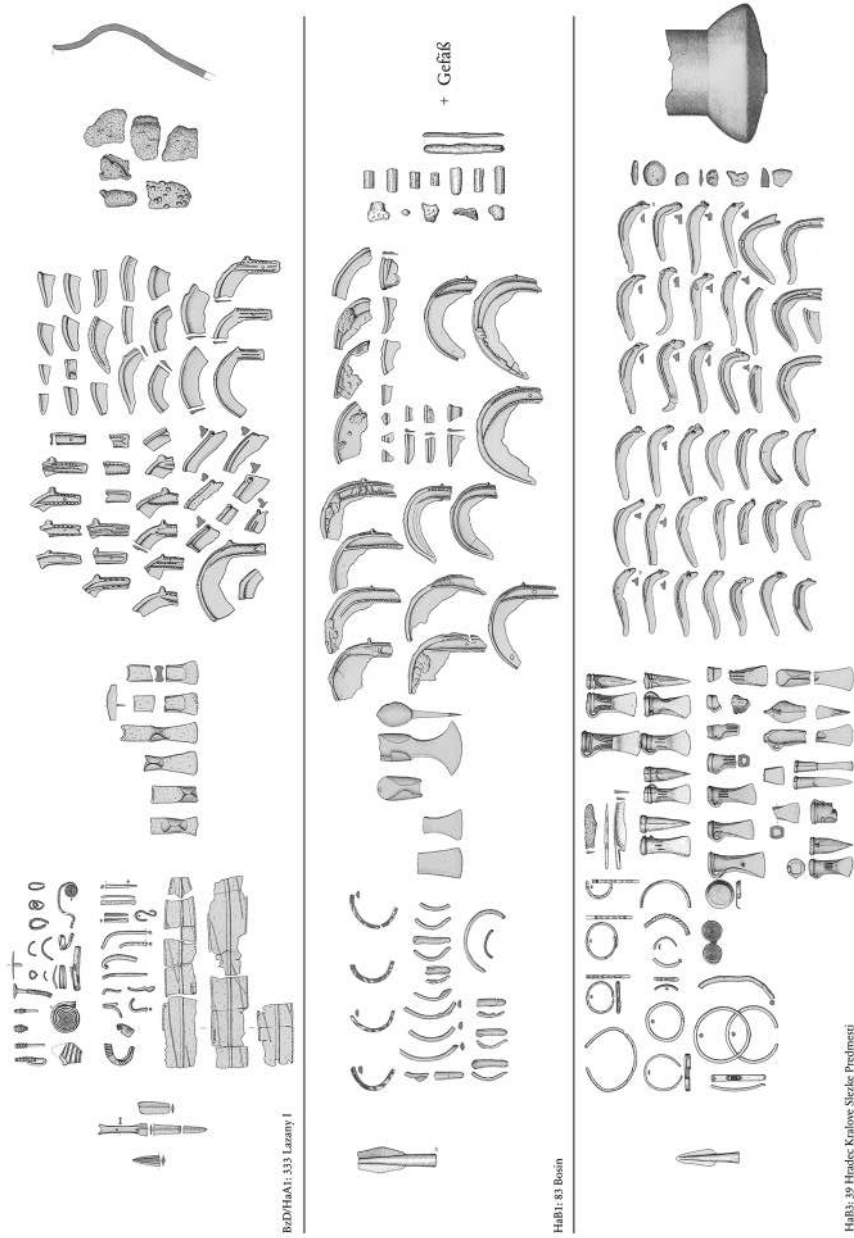


Abb. 5 Die Ausstattung großer Brucherzhorte in Böhmen im diachronen Vergleich.



Dunaujvaros - Kosziderpadlas II



319 Plzen - Jíkalka

Abb. 6 Brucherzhorte in Ungarn und Böhmen.

ist nichts anderes als der Wandel vom tatsächlich nutzbaren Gerät zum bloßen Bild eines solchen, zu einer Symbolform. Dies deutet auf den Votivcharakter gerade der Triaselemente Beile und Sichel hin. Zusammen decken die abgebildeten Ensembles gut 400 Jahre ab. Es handelt sich also um einen spezifischen Horttyp mit distinkten Merkmalen, der dennoch in das allgemeine Deponierungsgeschehen eingebettet ist und sich auch interpretatorisch nicht trennen lässt, wie W. A. von Brunn pointiert bemerkte.⁷ Die hervorstechenden Merkmale des großen Typenspektrums und der intensiven Manipulation der Bronzen vor der Niederlegung jedenfalls erlauben aus sich heraus noch keine Deutung als Altmetallsammlungen.⁸

Dabei tritt der vorgestellte Horttyp nicht zufällig in Zeit und Raum auf, sondern hat eine eigene Geschichte als Teil des bronzezeitlichen Hortphänomens, und weist weit über die hier vorgestellten böhmischen Depots der Jungbronzezeit hinaus.⁹ Diese Geschichte beginnt am Ende der älteren Bronzezeit in Transdanubien und entlang der Donau, und die Ähnlichkeit zwischen dem Hort von Kosziderpadlas (Bz A2/B1) und dem ältesten böhmischen Vertreter, Plzen-Jíkalka (Bz C2/D) ist trotz des zeitlichen Abstandes der beiden Horte verblüffend (Abb. 6), umso mehr als dass aus der dazwischen

liegenden Mittelbronzezeit auch überregional kaum Horte bekannt sind, und Gräber die Hauptquelle für Bronzen darstellen.

Das Hortmodell wurde zwischen dem Ausgang der älteren Bronzezeit und dem Beginn der Eisenzeit immer wieder aufgegriffen und variiert, mit wechselnden zeitlichen und regionalen Schwerpunkten. Die in Abb. 5 als Beispiel gezeigten böhmischen Vertreter decken zusammen einen Zeitraum von gut vierhundert Jahren ab. Besonders hervorzuheben ist, dass sie ja nur wenige Funde vor dem Hintergrund vielfältig zusammengesetzter anderer Horte sind – wie war es möglich, dass so ähnliche Depots im Abstand von Jahrhunderten zusammengestellt werden konnten? Denn die Horte waren ja nicht als dingliches Vorbild vorhanden, sondern wurden nach ihrer Zusammenstellung deponiert, aus der Welt geschafft. Bei der Zusammenstellung und Niederlegung musste also auf ein lediglich immateriell vorhandenes Set aus bestimmten Bedingungen, einen geistigen Bauplan zurückgegriffen werden.

4 Horte und kulturelles Gedächtnis

Die Gestaltung eines Depots – das Hinzufügen oder Weglassen bestimmter Komponenten, die Anordnung der Bronzen, ihre Behandlung und so weiter, stellt also einen Akt des Erinnerns dar, nämlich das Vergegenwärtigen eines immateriellen idealen Hortes und seine materielle Umsetzung aus Vorhandenem. Diese Erinnerung gibt sich anhand der langfristigen praktischen Wirksamkeit, die wir an den Kompositionscharakteristika der Horte beobachten können, als ein Teil des kollektiven Gedächtnisses zu erkennen. M. Halbwachs erkannte, dass das kollektive Gedächtnis zwar durch die Einzelgedächtnisse von Individuen getragen wird, seine Inhalte jedoch auf die Gruppe, deren Teil sie sind, bezogen ist.¹⁰ Die Vergegenwärtigung dieser Inhalte dient nicht nur ihrer Perpetuierung über die Dauer individueller Gedächtnisse hinaus, sondern der Existenz

7 Von Brunn 1980, 93: „War es denn möglich, dass ein Jahrtausend hindurch – mit zeitlichen und regionalen Lücken – diese beiden Gruppen, Verwahrhorte und Weihehorte, im Gebiet zwischen dem Schwarzen Meer und Irland nebeneinander üblich sein konnten, um nach einem Fundreichen Gipfel in der Spätzeit (zwischen den kleinen Karpaten und den britischen Inseln; Südosteuropa ließ zu dieser Zeit bereits nach) zu Beginn der Hallstattzeit mehr oder weniger gleichzeitig – in einem Gebiet schneller, im anderen langsamer – abzubrechen? Welche kulturgeschichtliche Umwälzung war erfolgt, dass

mit der Niederlegung von Weihefunden zugleich das Verstecken von Verwahrhorden aufhörte? Dieses Zitat bleibt Prüfstein für jede ereignishistorische Deutung des Phänomens.

8 Auf breiter Datenbasis und statistisch abgesichert hat F. Falkenstein das Besondere des Depottyps erst kürzlich für die ältere Urnenfelderzeit im Alpenvorland herausgestellt. Aus dieser Tatsache heraus ergibt sich allerdings noch keine Deutung als ‚profane‘ Deponierungen (Falkenstein 2011, 91–95).

9 Hansen 2005, 221–225.

10 Halbwachs 1985, 127.

der Gruppe überhaupt. Dieses kollektive Gedächtnis ist an soziale Bezugsrahmen, bestimmte Kontexte geknüpft, innerhalb derer es wirksam ist. Einer davon ist die Religion, und dieser spezifischen Ausprägung des kollektiven Gedächtnisses ist Jan Assmann mit dem kulturellen Gedächtnis nachgegangen.¹¹ Da die bronzezeitlichen Horte als ein Ausdruck einer religiösen sozialen Praxis, nämlich als Weihungen, identifiziert werden konnten, ist es möglich, bestimmte Charakteristika des kulturellen Gedächtnisses auf das Deponierungsgeschehen zu übertragen.

In schriftlosen Gesellschaften sind Sachverhalte, deren Ursprünge länger als drei bis vier Generationen zurückliegen, Teil dieses kulturellen Gedächtnisses. Üblicherweise werden diese Sachverhalte in Form von Mythos und rituellem Handeln, wie Assmann es ausdrückt, in „poetischer Form“ konserviert.¹² Dies ist Sache von Spezialisten: „das kulturelle Gedächtnis hat immer seine speziellen Träger.“¹³ Der soziale Sinn liegt in der Identitätssicherung und Reproduktion der Gruppe. Um in dieser Weise wirksam zu werden, benötigt die Abrufung dieses Wissens Öffentlichkeit und Partizipation der Gruppe, letztlich also Akzeptanz. Um auf die Horte zurückzukommen: In den langfristig wirksamen Hortmustern erkennen wir also Inhalte des kulturellen Gedächtnisses, ohne freilich auf dessen konkreten Bedeutung – sozusagen den Mythos – schließen zu können. Wir wissen nicht, warum es gerade die Beile sind, welche die Horte dominieren, und nicht etwa die Nadeln, oder welchen narrativen Inhalt bestimmte Hortmodelle besessen haben, wohl aber können wir anhand der repetitiven Elemente eine sinnvolle Struktur erkennen: Wenn die Dinge Zeichen sind,¹⁴ dann sind die aus ihnen gebildeten Horte Zeichensysteme, deren Syntax und Vokabular wir zwar erkennen können, in deren Sinngehalt wir jedoch nicht einzudringen vermögen.

Zu Syntax und Vokabular des Hortphänomens gehören auch weitere Elemente der Inszenierung, die die Horte umgeben, und die repetiert und kombiniert werden. Das betrifft die Präferenz für bestimmte topographische Lagen, Behälter und Zurichtungen um die vergrabenen Ensembles, und ganz besonders Depotkonzentrationen an bestimmten Orten. Man kann also – ohne deren Art und Inhalt genau benennen zu können – auf umfangreiche rituelle Aktivitäten in Zusammenhang mit der Ausgestaltung und Inszenierung der Bronzehorte schließen. In dieser Hinsicht ist das Niederlegen von Horten als ein öffentliches Erinnern zu erkennen, nämlich an das Anknüpfen an eine Tradition, die aus emischer Perspektive den zeitlichen Horizont der agierenden Gemeinschaft – das kommunikative Gedächtnis – überstieg und sozusagen in der Ewigkeit begründet liegen musste. Ganz besonders interessant ist der Hinweis auf Spezialisten. Sieht man das Wissen um die Horte als Teil des kulturellen Gedächtnisses, kann man auf

11 Assmann 1992, 52–59.

12 Assmann 1992, 57.

13 Assmann 1992, 54.

14 Kienlin 2005, 7–9. Der symbolische Gehalt, den die Dinge im Kontext Hort hatten, kann freilich ein ganz anderer gewesen sein, als jener den sie zu anderen Zeiten ihrer Objektbiographie aufwiesen.

die Existenz entsprechender Personen schließen. Spezielle Träger kulturellen Wissens sind – genauso wie seine religiöse Sanktionierung – Kontrollmechanismen, die nicht alleine dazu dienen, seine Weitergabe zu sichern.¹⁵ Hinzu kommt, dass so auch der Zugang und die Verfügung über dieses Wissen reguliert und begrenzt werden. Das ist hinsichtlich der Bronzehorte insofern interessant, als dass somit eine Instanz erschließbar ist, die entscheidet, was in die Erde gelangt und was nicht, und die so mit religiös sanktionierter Verfügungsgewalt ausgestattet ist. Besonders augenfällig ist dies natürlich an den vielen zerbrochenen Gegenständen, die in der Regel im Hort keine Anpassungen finden. Die fehlenden Teile werden in irgendeiner Weise redistributiert worden sein. Damit bekommt das Wissen um die Horte auch einen ökonomischen Aspekt. Freilich lassen sich keine Aussagen über den Grad der Spezialisierung treffen.¹⁶ Wenn aber das Metall und seine Zirkulation der Motor der Geschichte war, dann werden diejenigen, die über Kollektionierung und Redistribution entschieden, an den Schalthebeln der Macht gesessen haben. Das Phänomen erreicht, um im Bild zu bleiben, seine größte Beschleunigung interessanterweise zu einer Zeit, in der soziale Unterschiede durch ärmlich ausgestattete Brandbestattungen sublimiert werden. Nicht von ungefähr drücken sich prompt mit dem Ende der Hortsitte erneut lokale Machthaber in Prunkgräbern wie Seddin in der Prignitz oder Hostomice 2 in Nordböhmen aus.¹⁷

Man kann also feststellen, dass die Zusammenstellung und Deponierung der Horte in den Händen spezialisierter Wissensträger lag, allerdings zeigt sich bei der Betrachtung des vorgestellten Horttyps, dass die Reservoirs, aus denen die Bestandteile ausgewählt wurden, über den Besitz einzelner Personen hinausgingen, und ganz unterschiedliche soziale, zeitliche und räumliche Dimensionen aufweisen können. Dies soll im Folgenden anhand eines speziellen Ensembles, des Hortes von Rýdeč demonstriert werden.

5 Rýdeč: Dimensionen eines Hortes

1885 kam in Nordböhmen das umfangreiche Depot von Rýdeč zutage.¹⁸ Es fand sich bei forstwirtschaftlichen Aktivitäten auf dem heute bewaldeten Basaltberg Rovni bei Rýdeč (Abb. 7).

Diese Lage darf als typisch für die Horte des nordböhmischen Mittelgebirges gelten, die in der Übersicht eine dichte Deponierungslandschaft von der Früh- bis zur Spätbron-

15 Kohl 1993, 75.

16 Ein institutionalisiertes Amt etwa im Sinne eines Priestertums lässt sich bisher archäologisch weder belegen noch ausschließen.

17 Metzner-Nebelsick 1997; Kytlicová 2007, 263–264 Taf. 148–150. Die Ausstattung des Riesengrabhügels

mit Steinkammer von Seddin nimmt sich übrigens gegen Hostomice 2, von dem nichts zum Grabbau überliefert ist, reichlich bescheiden aus.

18 Zur Zusammensetzung: Kytlicová 2007, 300–303 Nr. 207; 207 A; Hansen 1994, 502 Nr. 557 Rýdeč I mit Gewichtsangabe der Stücke.



Abb. 7 Die topographische Situation des Fundplatzes des Hortes von Rýdeč von Nordosten aus gesehen. DGM und historische Karte aus den 1840er Jahren.

zezeit hervortreten lassen. Diese kleinräumige, reichhaltige Deponierungslandschaft um die Porta Bohemica zeichnet sich nicht nur durch Kontinuität und Dichte der Deponierungen aus, sondern auch hinsichtlich der besonderen Qualität des Fundgutes, was sicherlich auch mit der verkehrsgeographischen Gunstlage zusammenhängt.¹⁹ Nur etwa sechs Kilometer südlich liegt beispielsweise der kleine markante Basaltkegel Liščíň (Goldberg), der bisher mindestens sechs Horte, alle etwas jünger als der Komplex von Rýdeč, lieferte.²⁰ Ebenfalls etwas jünger ist der große Schwertfund aus der Elbe bei der Porta Bohemica, und das Grab von Hostomice wurde bereits erwähnt. Einen Hinweis auf weiteres Deponierungsgeschehen am Berg Rovni gibt ein zweites, heute verschollenes Depot vom selben Fundort.²¹

Über die näheren Fundumstände und eventuelle Befunde um die Bronzen ist leider nichts bekannt, über die Zusammengehörigkeit der Stücke und die annähernde Vollständigkeit besteht indes kein Zweifel.²² Der Hort von Rýdeč ist sehr umfangreich und enthält etwa 270 Stücke im Gesamtgewicht von circa 21 kg, wobei nahezu alle Bronzen als Fragment beigegeben wurden, nur ausnahmsweise gelangte Intaktes in das Depot. Die Auszählung der Bronzen zeigt nicht nur das reiche Typenspektrum des Depots an,

19 Zápotocký 1969.

20 Vachta 2012, 189–192.

21 Hansen 1994, 502 Nr. 558 Rýdeč II.

22 Freundliche Mitteilung J. Blažek, UAPP Most.

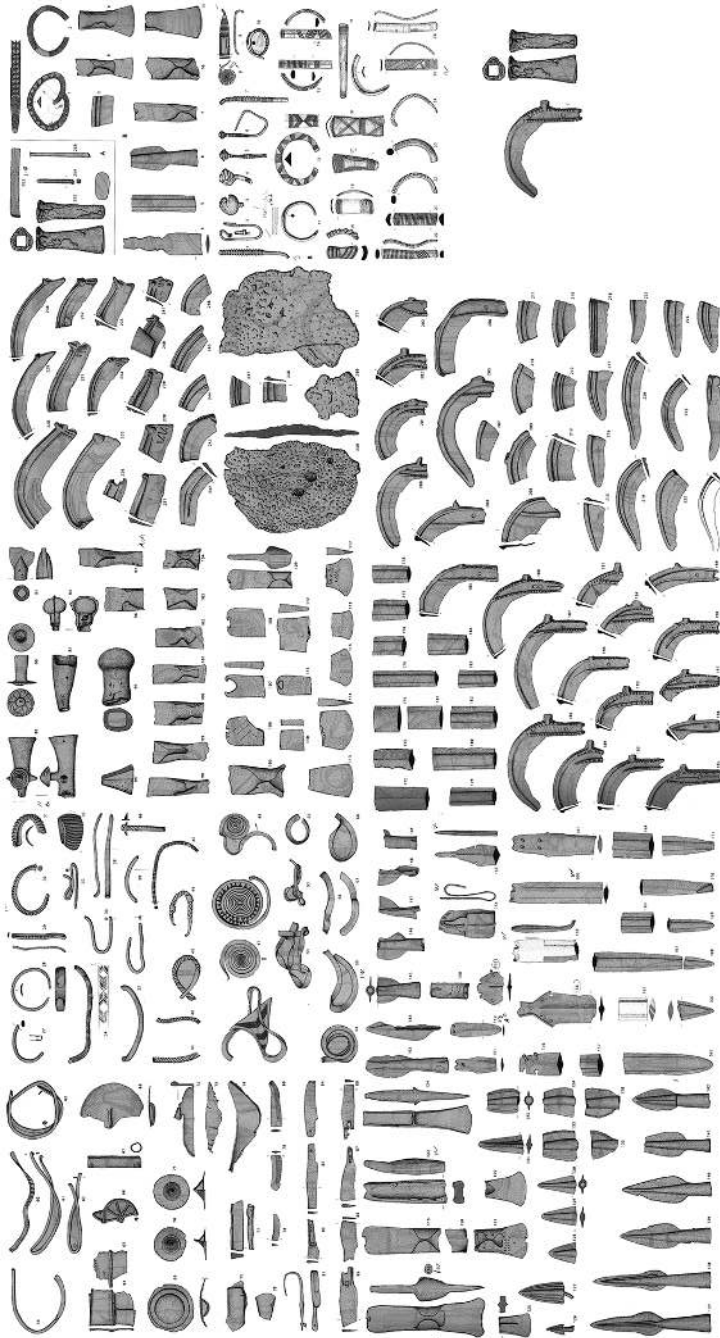


Abb. 8 Die Zusammensetzung des Hortes von Rýdeč.

sondern auch wiederum die drei Grundelemente urnenfelderzeitlicher Depotkomposition. Beile, Sicheln und Armringe machen die Hälfte des Depots aus, und mit 9,5 von 21 kg stellt der Anteil der Hortbronzentrias immer noch knapp die Hälfte des Gesamtgewichts. Sicheln dominieren. Waffen sind ein wichtiger Hortbestandteil und machen etwa ein weiteres Viertel der Stücke aus. Hinzu kommt eine Vielzahl unterschiedlicher Schmuckformen und Trachtelemente – einiges ist schlicht nicht zu identifizieren – sowie weitere Gegenstände. Mit dieser Zusammensetzung ist Rýdeč ein Musterbeispiel eines älterurnenfelderzeitlichen Brucherzhortes, so, wie sie oben beschrieben wurden, und wirkt in der Zusammenschau der Stücke durchaus beeindruckend (Abb. 8). An den Bronzen von Rýdeč sind – neben dem großen Typenspektrum – besonders deutlich zwei Eigenschaften vergleichbarer Komplexe abzulesen, nämlich eine breite zeitliche und räumliche Spannweite hinsichtlich ihrer Komponenten.²³ Dabei sind diese Eigenschaften als relativ für den ganzen Horttyp zu verstehen, insofern als dass sie in gewissem Masse bei den meisten entsprechenden Komplexen vorhanden sind. Die spezielle Zusammensetzung von Rýdeč erlaubt es indes besonders gut, sie vor dem Hintergrund des chronologischen und chorologischen Rasters sichtbar zu machen. Für den folgenden Abschnitt sei auf die Abb. 9 verwiesen.

Neben der Hortbronzentrias – die man trotz ihrer gestaltimmanenten Funktionen als Waffe, Werkzeug und Schmuck in diesem Kontext als kanonisierte Symbolformen sehen sollte – finden sich eine Vielzahl von Gegenständen im Hort, die in ganz unterschiedlichen sozialen Feldern anzusiedeln sind. Symbolisch aufgeladene Objekte wie Trachtzubehör und Bewaffnung sind in vormodernen Gesellschaften ja nicht frei handelbar, sondern Indikatoren für verschiedene Identitätsebenen ihrer Träger und weisen in archäologischen Kontexten auf diese bzw. auf eine entsprechende Selbstdarstellung hin. Sie sind daher Identitätsmarker.²⁴ Diese Betrachtungsweise ist bei Gräbern oder den frühbronzezeitlichen Horten mit intakten Gegenständen üblich. Es gibt keinen Grund, aufgrund der Fragmentierung in jungbronzezeitlichen Depots die Dinge lediglich als frei zirkulierenden Metallschrott zu sehen. Verschmolzene oder zerbrochene Grabbeigaben werden im Allgemeinen ja auch nicht als Selbstausrüstung mit Metallschrott gewertet, sondern als Reste einst vollständiger Besitztümer und Trauchtausrüstungen. So belegen die Waffen, Schwerter und Lanzenspitzen, die männliche Komponente des Depots, wohingegen bestimmte Schmuckformen, besonders die Fibel, Bergen und Blechgürtel ausweislich von Grabfunden eindeutig weiblich konnotiert sind. Neben geschlechtsspezifischen Unterschieden lassen sich auch unterschiedliche soziale Ebenen fassen. Neben einfachen Schmuckformen sind es ja gerade die prächtigen Bergen, die in Mittel- und Jungbronzezeit die reichen Frauengräber kennzeichnen. Auch

23 Kytlicová 2007, 174–179 (Chronologie), 233–236 (Chorologie/Importe); Kubach 1973 (Importe), Stein 1976, 73–75; 80–81 (Chronologie).

24 Burmeister und Müller-Scheeßel 2006, 18; 24–26.

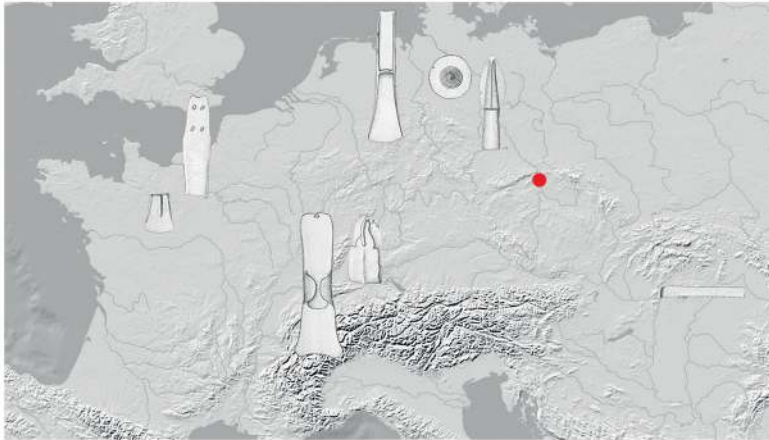
Soziale Dimensionen

Neben Beil-Sichel-Armring:
männliche/weibliche Komponenten
einfache/aufwändige Stücke
sozial exklusiv: Wagenbronzen
spezialisiertes Handwerk:
Hammer/Amboss

Artefaktenspektrum speist sich aus
Besitz mehrerer Personen/Gruppen



Räumliche Dimension



Chronologische Dimension

- Mehrzahl der Bronzen ist nicht auf eine Stufe festzulegen (BzD-HaA)
- einige Formen sind auf eine Stufe beschränkt, daher ist ein kontinuierlicher Thesaurierungsprozess von mindestens 250 Jahren belegbar

Ein Nebeneinander von alten und jungen
Stücken gleichen Typs wahrscheinlich

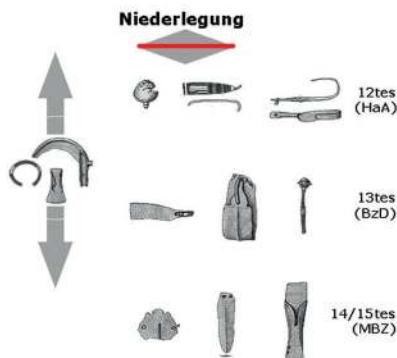


Abb. 9 Soziale, räumliche und zeitliche Dimensionen des Hortes von Rýdeč.

der Besitz und Gebrauch von Schwertern war sicherlich sozial exklusiv. Im Gegensatz zu Beilen, Sichel und Messern, von denen der Hort 14 enthielt, deuten ein Tüllenhammer bzw. Amboss sowie ein weiterer Treibamboss mit runder Bahn auf spezialisiertes Handwerk, nämlich die Metallbearbeitung. Phalern, aber vor allem und insbesondere die Wagenbeschläge lassen sich außerhalb der Horte mit der Spitzengruppe urnenfelderzeitlicher Gräber wie Poing, Hart an der Alz oder Königsbrunn verbinden.²⁵ Fragmente prestigeträchtiger, exklusiver Bronzen wie Gefäße oder Schutzwaffen gehören ganz regelhaft zu anderen Brucherzhorten der jüngeren Bronzezeit, die auf diese Weise auch zu Prunkhorten werden.²⁶ Es lassen sich also ganz unterschiedliche Personen beziehungsweise Personengruppen anhand des Typenspektrums als ‚Geber‘ für die Hortbestandteile ausmachen. Diese breite Varianz der Dinge und weniger ihre Anzahl – die ja durch die Fragmentierung schwer zu bestimmen ist, und die offensichtlich durch einen sekundären Selektionsprozess beeinflusst wurde – geben dem Hort den Charakter eines „Community Deposits“²⁷, das nicht zwingend von einem größeren Personenkreis niedergelegt worden sein muss, aber sich aus den Beiträgen eines solchen speist.

Darauf deuten auch die vielen Elemente hin, deren Verbreitungszentren weitab von Böhmen liegen. Neben einigen Formen, deren Verbreitungsschwerpunkte in Nachbarschaft zu Nordböhmen liegen – zu nennen sind hier vor allem einige Armringformen sowie Knopfsicheln, die nach Norden weisen, sowie Bergen und Nadeln aus westlicher Nachbarschaft –, stammen viele Stücke aus weiter entfernten Regionen. Zusammengekommen ergeben sie ein eindrucksvolles Bild vielfältiger Fernbeziehungen, die sich im Hort von Rýdeč spiegeln.²⁸ Wichtig ist außerdem, dass wir diese Stücke in ihren Verbreitungsschwerpunkten zum Teil aus ganz anderen Fundzusammenhängen kennen, aus denen sie meist unversehrt vorliegen. Diese Stücke sind also zwar fremd in Böhmen, werden aber wie einheimische Bronzen deponiert: nämlich als zerbrochene Stücke in komplexen Depots, wo sie ausweislich der rekurrierenden Ausstattungsmuster einen ganz bestimmten Platz als Hortbestandteil einnehmen. Das betrifft auch ihre

25 Pare 1987; Pankau 2012.

26 Vachta 2008, 101–104.

27 Needham 1989, 246.

28 Die entsprechenden Formen werden mit Verweisen auf weitere Literatur bei Kytlicová besprochen (Kytlicová 2007): Absatzbeile mit Mittelrippe auf der Bahn stammen aus dem atlantischen Kreis und liegen vor allem aus reinen Beilhorten vor, von dort stammen auch Rosnöenschwerter. Das Absatzbeil mit gerader Rast (Beilhorten) ist eine Form, die entlang der Nordseeküste verbreitet ist. Griffbeile (Beilhorten und Einzeldeponierung) und Griffangelschwerter (Gewässer) haben ihren Verbreitungsschwerpunkt westlich des Rheins, in die

Oberrhingegend gehören auch ein Rixheimschwerter (Grab/Gewässer, nicht kartiert) und Publy-Armringe; die Nadel mit Kugelkopf und Halsrippen verweist nach Süddeutschland, ebenso wie weitere Nadeln. Lanzenspitzen mit Stützrippe sind eine charakteristische Form der Lüneburger Gruppe und liegen als Einzeldeponierungen sowie aus Gräbern vor. Ein einzelnes Sägeblatt verweist auf Horte des Karpatenbeckens, doch muss diese einfache Zweckform nicht importiert sein. Das Fragment einer Radnadel oder Radanhängers mit spitzer Öse kann entweder am Oberrhein der Mittelbronzezeit verortet werden (Nadel: Kubach 1973, 303), oder aus dem Südostalpenraum der Urnenfelderzeit stammen (Anhänger).

Zerstörung bzw. Manipulation, die wohl nicht zu Beginn ihrer Reise erfolgt sein dürfte, sondern erst als sie zum Bestandteil des Hortes wurden. Nicht nur in Böhmen, sondern auch in überregionaler Perspektive gibt es eine Reihe von Horten, die ähnlich hohe Anteile fremder Bronzen aufweisen,²⁹ abgesehen davon haben natürlich alle Objekte einen größeren oder kleineren Verbreitungsraum. Das Vorkommen so vieler, aus unterschiedlichen Richtungen stammender Stücke spricht für eine sukzessive Thesaurierung der deponierten Bronzen, denn das Depot reproduziert nicht das übliche Spektrum der gleichzeitig zirkulierenden Gegenstände in der jüngeren Bronzezeit. Dagegen sprechen ja auch die recht geschlossenen Verbreitungsbilder der Bronzen. Ob die Dinge überhaupt als fremd oder exotisch erfahren wurden, oder ob ihre Herkunft und ihr Weg nach Nordböhmen zum Zeitpunkt ihrer Auswahl aus einem größeren Vorrat bekannt waren, lässt sich hingegen nicht sagen. Möglicherweise spielte es für die Auswahl als Depotkomponente beispielsweise eines atlantischen Beiles eine größere Rolle, dass es sich um ein Beil handelte, als dass es aus weiter Ferne kam. Eine weitere Beobachtung lässt sich anschließen: Es fällt auf, dass Waffen und Beile aus weiter entfernten Gegenden kommen als Sichel und vor allem Schmuck. Wenn Schmuckstücke als weibliche Ausstattungsmerkmale und Waffen als männliche identifiziert werden, scheint man geschlechtsspezifische Aktionsradien zu erkennen, die beispielsweise mit Heiratsregeln erklärbar wären. Allerdings ist dies nur eine Möglichkeit, wie die Dinge aus naher und weiter Ferne in die Gegend um die Porta Bohemica gekommen sein konnten.

War die Auswahl der Bronzen aus einem größeren Bestand an Deponierbarem ein kurzfristiger Vorgang, und die Niederlegung ein punktuell Ereignis, so nahm die Kollektionierung der Dinge einen gewissen Zeitraum in Anspruch. Dies lässt sich aufgrund der weitmaschigen Chronologie gerade für die klassischen Hortbronzen allerdings nur selten erhärten. Man muss sich aber vor Augen halten, dass relative Zeitstufen eben einen Zeitraum mit einer mehrere Generationen umfassenden Dauer repräsentieren, und keinen Zeitpunkt: In dieser Perspektive weisen auch chronologisch geschlossene Ensembles eine zeitliche Dimension auf. Am Beispiel von Rýdeč lässt sich diese allerdings gut sichtbar machen. Die Niederlegung des Hortes erfolgte geschlossen, das heißt alle Bronzen wurden zeitgleich in einem Akt deponiert. Ausweislich der jüngsten Stücke, die auf diese Stufe beschränkt sind, erfolgte dies in Ha A. Liegt der Niederlegungszeitpunkt also im 12. Jahrhundert, so enthält der Hort jedoch auch Stücke, die einen längerfristigen Thesaurierungsprozess belegen. Neben den jüngsten Stücken gibt es eine Gruppe von Bronzen, die auf die Stufe Bz D beschränkt sind, also etwa auf das 13.–14. Jh. v. Chr. Das ist wichtig, weil dies ein Hinweis darauf ist, dass das Gros der Bronzen, deren Datierungsspanne über den gesamten Zeitraum von Bz D bis Ha A reicht, also die ältere Ty-

29 Kubach 1973, 303.

pengesellschaft³⁰, nicht notwendigerweise auf den Niederlegungszeitpunkt beschränkt ist: Unter den Sichel und Beilen können also typologisch identische aber unterschiedlich alte Stücke sein. Einen Hinweis auf einen längeren Thesaurierungsprozess geben außerdem eine Anzahl von Formen, die auf die mittlere Bronzezeit beschränkt sind, also auf das 15. Jh. v. Chr.³¹ Im Hort von Rýdeč sind also Bronzen, deren Herstellung und gestaltimmanenter Gebrauch mindestens 250 Jahre auseinanderliegen, gemeinsam niedergelegt worden. Kürzlich hat Gerhard Tomedi für den Hortfund vom Piller Sattel, der ganz ähnlich strukturiert ist, einen noch längeren Kollektionierungsprozess sichtbar gemacht,³² und allgemein sind ältere Bronzen insbesondere in jüngerbronzezeitlichen Horten keine Seltenheit.³³ Das Phänomen tritt in allen Fundlandschaften auf und verdeutlicht, dass wir es bei Altstücken nicht mit anekdotenhaften ‚Familienerbstücken‘ oder ‚Altmetall‘ zu tun haben. Es sind vielmehr nur die chronologisch empfindlichen Bronzen, die einen längerfristigen Prozess sichtbar werden lassen. Ähnlich wie die fremden Bronzen wurden antike Stücke als durchaus modern behandelt und mussten ihren durch verbindliche Kompositionsregeln vorbestimmten Platz als Fragment im Hort einnehmen. Auch hier ist es wahrscheinlich, dass eher die Objektgestalt als das Alter ausschlaggebend war. Es zeigt sich also, dass die Bronzen von Rýdeč aus dem Besitz verschiedener Personen stammen und aus einem großen geographischen Raum nach und nach in einem mehrere Generationen überspannenden Prozess zusammengetragen wurden. Gleichzeitig können sie buchstäblich nur einen Bruchteil des so gebildeten Reservoirs darstellen, denn erstens handelt es sich fast ausschließlich um Fragmente einst ganzer Gegenstände und zweitens zeigen ja die im ersten Teil dargelegten langfristigen Kompositionsmuster an, dass die Horte nur eine spezifische Auswahl aus Verfügbarem enthalten. Diese Auswahl und Deponierung und wahrscheinlich auch die Fragmentierung steht in einem religiösen Kontext und erfolgte, wie die Betrachtung der Mechanik des kulturellen Gedächtnisses zeigte, wahrscheinlich unter Beteiligung von Spezialisten. Dass bereits die langfristige Kollektionierung der einzelnen Bronzen, die sich so erschließen lässt, sich als eine sukzessive Thesaurierung von Einzelweihungen gestalten kann, kann durch verschiedene Analogien ebenfalls wahrscheinlich gemacht werden.

Die dargestellten Dimensionen solcher Funde verbindet sie mit einer anderen bronzezeitlichen Quellengruppe, den Flussfunden.³⁴ An Plätzen wie Berlin-Spandau, Magde-

30 Von Brunn 1968, 109 Tab. 2. Zum Problem der Stufe Ha A2 und ihrer Nachweisbarkeit anhand von Horten: Hansen 1994, 397–405.

31 Beispiele für die Zeitschichten in Rýdeč: Mittelbronzezeit: zweinietiger Dolch; Schwert mit runder Griffplatte, kleine Absatzbeile mit langer Rast. Eventuell Radnadel. Bz D: Rixheim- und Monzschwerter; Riegseemesser; Nadeln vom Typ Guntersblum und Urberach. Ha A: Griffangelmesser,

Wollmesheimnadel, Spindlersfelder Fibel. Weitere nach Norden weisende Typen bilden eine jüngste Schicht im Hort (Kytlicová 2007, 81).

32 Tomedi 2012.

33 Stein 1976, 66; von Brunn 1968, 67.

34 Zum Folgenden: Schwenzler 1997 (Berlin-Spandau); Lies 1963; Lies 1977, 32–36 (Magdeburg-Salbke); Roxheim-Silbersee (Sperber 2006).

burg-Salbke oder Roxheim-Silbersee kamen jeweils größere Ensembles an Bronzen aus Flussläufen zutage. An diesen Plätzen wurden über einen längeren Zeitraum Bronzen einzeln deponiert, was an einer breiten zeitlichen Streuung des Fundspektrums abzulesen ist. Auch das weite Einzugsgebiet der versenkten Stücke ist typisch, am Rhein bei Roxheim stammten 60 % der Waffen aus dem atlantischen Kreis. Es handelt sich somit um regelrechte Opferplätze, die offensichtlich durch Einzelweihungen charakterisiert werden. Zwar sind die Verhältnisse der Fundgattungen anders als bei dem beschriebenen Horttyp. Waffen und Trachtschmuck dominieren die Flussfundensembles, Beile und Sicheln treten in den Hintergrund. Allerdings ist das Spektrum der Gewässerfunde, im Gegensatz zu den Depotinhalten, nicht durch eine Auswahl und sekundäre Deponierung gefiltert. Dies zeigt, dass die Reservoirs, aus denen die Horte schöpfen, eine ganz andere Zusammensetzung gehabt haben können, was sicher auch für das Verhältnis von intakten zu zerbrochenen Stücken gilt: Bei den Gewässerdeponierungen dominieren die intakten Stücke. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass die in den Horten versammelten Bronzen als intakte Einzelstücke in Reservoirs gelangten, aus denen sich die sogenannten Brucherzhorte speisten. Eine inhaltliche Verbindung zu den Horten vom festen Land ist ja auch schon dadurch gegeben, dass überregional beide Fundgattungen nach einem Höhepunkt in der Spätbronzezeit während der Hallstattzeit nahezu verschwinden, um in der darauf folgenden Latènezeit wiederaufgenommen zu werden.³⁵ An den Flussfundstellen lässt sich also eine Praxis der rituellen Deponierung von einzelnen Metallgegenständen für das bronzezeitliche Europa belegen. Dasselbe gilt für die Tausende von einzeln gefundenen Gegenstände aus Gewässern und vom festen Land. Allzu unwahrscheinlich scheint vor dem Hintergrund ihrer großen Zahl und ihres meist intakten Zustandes ein zufälliger Verlust gerade größerer Bronzen. Übrigens würde ein Modell, welches die großen Sammelhorte als sekundäre Niederlegungen einzeln geweihter Gegenstände interpretiert, den vermeintlich starken Kontrast zu den Einzeldeponierungen mildern und den Zusammenhang zwischen den beiden Quellengattungen verdeutlichen. Dass ein solcher besteht, zeigt sich ja schon anhand des Fundbildes, und das gilt auch für Gräber, denn selbst jene mit reichen Metallbeigaben nehmen sich doch im Vergleich zu den Horten sehr bescheiden aus.³⁶

Die Praktiken in antiken griechischen Heiligtümern sind ein sowohl durch historische Nachricht als auch archäologische Funde gut verbürgtes Beispiel für eine Form der Religionsausübung, die zu einem großen Teil um die Darbringung von Votivgaben kreist.³⁷

35 Kurz 1995.

36 Dem Vexierbild der Quellengattungen – ein wichtiger Moment bei der Identifizierung der Horte als rituelle Entäußerungen – ist Hansen 1994 für die meisten Artefaktkategorien nachgegangen. –

Eine neue Darstellung der Quellenkontexte für Sichel in überregionaler Perspektive: Jahn 2012. – Zu Beildeponierungen in Süddeutschland: Falkenstein 2012.

37 Vgl. Beitrag Kyrieleis in diesem Band.

Ein wesentlicher Konnex zum Deponierungsgeschehen im bronzezeitlichen Europa spielt dabei die Überlieferung der Einzelgaben: nämlich fragmentiert und dekontextualisiert, in Bothroi vergraben, angeschmolzen und nicht mehr als Einzelgabe identifizierbar, fand man dort die Reste einst gewaltiger Mengen siegreicher oder ererbter Waffen, kostbarer DreifüÙe und vielfältigen Trachtschmucks, die gemäß der *ouk ephora*-Regel im Heiligtum zu verbleiben hatte, während das Gros abgeräumt und rezykliert wurde, wie W. Burkert es ausdrückte, und nicht auf uns gekommen ist.³⁸ Nicht nur Zustand und Vielfalt der Dinge spiegelt sich hier, auch langfristiges Geschehen und polygene soziale und geographische Herkunft, aber auch auf welche Weise strikte Wehevorschriften das Fundbild prägen können.³⁹ In der historischen Überlieferung dieses Motivgeschehens teilt sich in beispielhafter Weise die kulturelle Universalie der Gabe in einem religiösen Kontext als totale gesellschaftliche Leistung mit. Denn der soziale Sinn des Kreislaufs von Gabe und Gegengabe zwischen den Menschen und den Anderen liegt in der Regelung der Beziehungen in der diesseitigen Welt und betrifft soziale, politische und ökonomische Aspekte.⁴⁰ Und da, wo dieser Kreislauf die Entäußerung und das ‚Aus-der-Welt-schaffen‘ von materiellen Werten, wie im griechischen Votivwesen, umfasst,⁴¹ zeigt sich der diesseitige, agonale Zug dieser Dedikationspraxis so deutlich, dass S. Marinatos treffend von griechischen Heiligtümern als „Arenas for social competition“⁴² sprach. Der hier verfolgte Vorschlag, die oben beschriebenen Horte als sekundär deponierte Teile von Heiligtumsinventaren anzusehen, die sich aus Einzelweihungen speisen,⁴³ ermöglicht es auch, wesentliche strukturelle Merkmale, die das historisch überlieferte Geschehen in antiken Heiligtümern kennzeichnen, an die bronzezeitlichen Funde heranzutragen. Das betrifft die Beteiligung von Spezialisten, vor allem aber den öffentlichen Charakter der Dedikationen, der sich in der historischen Überlieferung darin äußert, dass die Dinge vor ihrer Demontage und Deponierung für eine gewisse Zeit als Zeugnis der Spendebereitschaft der Dedikanten aufgestellt wurden, was ein zentrales Element für die soziale Mechanik des Systems der Gabe darstellt. Das weitgehende Fehlen architektonisch gefasster Heiligtümer im bronzezeitlichen Europa wird nicht nur durch rekurrierende, auf bewusstes Handeln zurückführbare topographische Eigenschaften der Niederlegungsorte der Horte kontrastiert, sondern auch durch klein-

38 Burkert 1998, 177.

39 Kilian-Dirlmeier 1985, 234 hat die Herkunft von Weihgaben aus griechischen Heiligtümern kartographisch erfasst. Interessanterweise zeigt sich – ähnlich wie beispielsweise bei dem Hort von Rydeč – kein gleichmäßiges Abnehmen der Exotika von nah zu fern, sondern vielmehr mehr oder weniger weit entfernte bevorzugte Herkunftsregionen.

40 Mauss 1990.

41 De Polignac 1994, 11.

42 Marinatos 1993, 230.

43 Bereits H. Manderla zog eine Deutung entsprechender Komplexe als „Tempelschätze“ (Manderla 1985, 190; Manderla 1972) in Betracht, deren Deponierung er allerdings wiederum mit kriegerischen Unruhen in Verbindung brachte, und sozusagen eine vermittelnde Interpretation als religiöse Krisenverstecke vorschlug.

räumige Depotkonzentrationen auch von Brucherzhorten an spezifischen Plätzen. In letzteren Fall kann man bereits von Heiligtümern im Sinne Colpes sprechen.⁴⁴

Dass sich dieser Deutungsvorschlag nicht nur anhand der materiellen Beschaffenheit der Horte und dem theoretischen Hintergrund der Deutung der Bronzedeponierungen als religiös motivierte Entäußerungen entwickeln ließ, sondern dass in dieser Perspektive auch der Bezug zu anderen Fundgattungen wie Einzeldeponierungen und Gewässerfunden deutlicher sichtbar wird, darf hier als zusätzliches Argument angefügt werden, ebenso wie die Tatsache, dass durch einen solchen Thesaurierungsprozess die Anknüpfungspunkte zu den Strukturen historisch belegter Weihepraktiken vermehrt werden.⁴⁵ Akzeptiert man den Vorschlag, Horte mit großem Typenspektrum, hohem Fragmentierungsgrad und breiter räumlicher, zeitlicher und sozialer Streuung ihrer Komponenten als Zeugnis ‚abgeräumter‘ Heiligtümer zu betrachten, kann man aus dieser Perspektive neue Fragen an die entsprechenden Funde stellen, die über die Erschließung ritueller Praktiken hinausgehen und beispielsweise Aspekte der Metallzirkulation und der gesellschaftlichen Organisation betreffen.⁴⁶ Freilich stellen Horte wie Rýdeč nur einen Teil des detailreichen und monumentalen Bildes der bronzezeitlichen Deponierungen dar. Sicher waren die Vorgänge, die zu diesem Bild geführt haben, ebenso vielfältig wie das Bild selbst. Hier sollte gezeigt werden, dass es möglich ist, sich diesen Vorgängen interpretativ über die Horte hinaus zu nähern.

44 Vachta 2012. – Zur archäologischen Nachweisbarkeit: Colpe 1970.

45 Die oben erwähnten Aspekte antiker griechischer Weihepraktiken sollen hier ausdrücklich nicht dazu dienen, einen historischen Zusammenhang herzustellen. Obgleich sich Zusammenhänge beginnen anzudeuten (vgl. Kalapodi sowie Beitrag Baittinger in diesem Band) ging es lediglich um die Darstellung struktureller Parallelen zwischen diesem und jenem.

46 Das betrifft beispielsweise die auffällige Konvergenz zwischen dem Niederlegen entsprechender Komplexe und dem verstärkten Auftreten befestigter Höhenanlagen. Im alten Deutungsparadigma der Horte als Krisenverstecke war eine Deutung solcher Phasen als ‚Katastrophenhorizont‘ natürlich schnell zur Hand; der gemeinsame Nenner dürfte eher in der Monumentalisierung kollektiver Identitäten zu suchen sein. Dazu würden auch die großen Grabfelder mit metallarmen, soziale Unterschiede nivellierenden Brandbestattungen passen.

Bibliographie

Assmann 1992

Jan Assmann. *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: C. H. Beck, 1992.

Blažek und Hansen 1997

Jan Blažek und Svend Hansen. *Die Hortfunde von Saběnice in Nordwest-Böhmen*. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestböhmens 4. Nordböhmische Bronzefunde 3. Most: Ústav archeologické památkové péče severozápadních Čech, 1997.

von Brunn 1959

Wilhelm Albert von Brunn. *Bronzezeitliche Hortfunde Teil 1. Die Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen*. Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 7. Berlin: Akademie Verlag, 1959.

von Brunn 1980

Wilhelm Albert von Brunn. „Eine Deutung spätbronzezeitlicher Hortfunde zwischen Elbe und Weichsel“. *Berichte der Römisch Germanischen Kommission* 61 (1980), 91–150.

von Brunn 1968

Wilhelm Albert von Brunn. *Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit*. Römisch-Germanische Forschungen 29. Berlin: De Gruyter, 1968.

Burkert 1998

Walter Burkert. *Kulte des Altertums. Biologische Grundlagen der Religion*. München: C. H. Beck, 1998.

Burmeister und Müller-Scheeßel 2006

Stefan Burmeister und Nils Müller-Scheeßel. „Einführung: Die Identifizierung sozialer Gruppen. Die Erkenntnismöglichkeiten der Prähistorischen Archäologie auf dem Prüfstand“. In *Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie*. Hrsg. von S. Burmeister und N. Müller-Scheeßel. Tübinger Archäologische Taschenbücher 5. Münster u. a.: Waxmann, 2006, 9–38.

Colpe 1970

Carsten Colpe. „Theoretische Möglichkeiten zur Identifizierung von Heiligtümern und Interpretation von Opfern in ur- und parahistorischen Epochen“. In *Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze in Mittel- und Nordeuropa*. Hrsg. von H. Jankuhn. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-historische Klasse. Dritte Folge 74. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1970, 18–39.

David 2002

Wolfgang David. *Studien zu Ornamentik und Datierung der bronzezeitlichen Depotfundgruppe Hajdúsámson-Apa-Igbiel-Zajta*. Bibliotheca Musei Apulensis 18. Alba Iulia: ALTIP, 2002.

Falkenstein 2011

Frank Falkenstein. „Zur Struktur und Deutung älterurnenfelderzeitlicher Hortfunde im nordalpinen Raum“. In *Bronzen im Spannungsfeld zwischen praktischer Nutzung und symbolischer Bedeutung. Beiträge zum internationalen Kolloquium Münster 2008*. Hrsg. von A. Jockenhövel und U. Dietz. Prähistorische Bronzefunde XX, 13. Stuttgart: Steiner, 2011, 71–105.

Falkenstein 2012

Frank Falkenstein. „Das bronzene Lappenbeil von den Rothensteinen bei Stübzig. Ein Beitrag zu den bronzezeitlichen Beildeponierungen in Nordbayern“. In *Hobler Stein, Rothensteine und Jungfernhöhle. Archäologische Forschungen zur prähistorischen Nutzung naturheiliger Plätze auf der Nördlichen Frankenalb*. Hrsg. von F. Falkenstein. Würzburg: Institut für Altertumswissenschaften, Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie, Julius-Maximilians-Universität, 2012, 74–99.

Halbwachs 1985

Maurice Halbwachs. *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985.

Hansen 1994

Svend Hansen. *Studien zu den Metalldeponierungen während der älteren Urnenfelderzeit zwischen Rhönetal und Karpatenbecken*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 21. Bonn: Rudolf Habelt, 1994.

Hansen 2005

Svend Hansen. „Über bronzezeitliche Horte in Ungarn – Horte als soziale Praxis“. In *Interpretationsraum Bronzezeit. Festschrift Bernhard Hänsel*. Hrsg. von B. Horejs, R. Jung, E. Kaiser und B. Teržan. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 121. Bonn: Habelt, 2005, 211–230.

Jahn 2012

Christoph Jahn. „Das Gewöhnliche ist nicht aufbewahrt. Zur Überlieferung spätbronzezeitlicher Sicheln in den europäischen Depotfunden“. In *Bronzezeitliche Identitäten und Objekte. Beiträge aus den Sitzungen der AG Bronzezeit*. Hrsg. von I. Heske und B. Horejs. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 221. Bonn: Habelt, 2012, 191–195.

Kienlin 2005

Tobias Kienlin. „Die Dinge als Zeichen. Zur Einführung in das Thema“. In *Die Dinge als Zeichen. Kulturelles Wissen und materielle Kultur*. Hrsg. von T. Kienlin. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 127. Bonn: Habelt, 2005, 1–22.

Kilian-Dirlmeier 1985

Imma Kilian-Dirlmeier. „Fremde Weihungen in griechischen Heiligtümern vom 8. bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr.“. *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentral-Museums* 32 (1985), 215–254.

Kohl 1993

Karl-Heinz Kohl. *Ethnologie. Die Wissenschaft vom kulturell Fremden*. München: C. H. Beck, 1993.

Kubach 1973

Wolf Kubach. „Westeuropäische Formen in einem frühurnenfelderzeitlichen Depotfund aus dem Rhein bei Mainz“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 3 (1973), 299–307.

Kurz 1995

Gabriele Kurz. *Keltische Hort- und Gewässerfunde in Mitteleuropa. Deponierungen der Latènezeit*. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 33. Stuttgart: Kommissionsverlag, K. Theiss, 1995.

Kytlicová 2007

Olga Kytlicová. *Jungbronzezeitliche Hortfunde in Böhmen*. Prähistorische Bronzefunde XX, 12. Stuttgart: Franz Steiner, 2007.

Lies 1963

Hans Lies. „Baggerfunde aus dem Elbkieswerk Magdeburg-Salbke“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 47 (1963), 101–120.

Lies 1977

Hans Lies. „Die bronzezeitliche Besiedlung des Magdeburger Raumes“. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 61 (1977), 17–51.

Mandera 1972

Heinz-Eberhard Mandera. „Zur Deutung der späturnenfelderzeitlichen Hortfunde in Hessen“. *Fundberichte Hessen* 12 (1972), 97–103.

Mandera 1985

Heinz-Eberhard Mandera. „Einige Bemerkungen zur Deutung bronzezeitlicher Horte“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 15 (1985), 187–193.

Maraszek 1998

Regine Maraszek. *Spätbronzezeitliche Hortfunde entlang der Oder*. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 49. Bonn: Rudolf Habelt, 1998.

Marinatos 1993

Nanno Marinatos. „What were Greek Sanctuaries? A Synthesis“. In *Greek Sanctuaries. New Approaches*. Hrsg. von N. Marinatos und R. Hägg. London und New York: Routledge, 1993, 228–233.

Mauss 1990

Marcel Mauss. *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990.

Metzner-Nebelsick 1997

Carola Metzner-Nebelsick. „Vom Hort zum Heros. Betrachtungen über das Nachlassen der Hortungssitte am Beginn der Eisenzeit und die besondere Bedeutung des Königsgrabes von Seddin“. In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 1997, 93–100.

Moucha 2005

Václav Moucha. *Hortfunde der frühen Bronzezeit in Böhmen*. Praha: Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, 2005.

Nebelsick 1997

Louis D. Nebelsick. „Auf Biegen und Brechen. Ekstatische Elemente bronzezeitlicher Materialopfer – Ein Deutungsversuch“. In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 1997, 35–47.

Needham 1989

Stuart Needham. „Selective Depositions in the British Early Bronze Age“. *World Archaeology* 20 (1989), 229–248.

Pankau 2012

Claudia Pankau. „Der Wagenfahrer von Königsbronn – Machthaber, Metallhandwerker, Händler?“ In *Bronzezeitliche Identitäten und Objekte. Beiträge aus den Sitzungen der AG Bronzezeit*. Hrsg. von I. Heske und B. Horejs. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 221. Bonn: Habelt, 2012, 75–81.

Pare 1987

Christopher F. E. Pare. „Der Zeremonialwagen der Bronze- und Urnenfelderzeit: seine Entstehung, Form und Verbreitung“. In *Vierrädrige Wagen der Hallstattzeit, Untersuchungen zu Geschichte und Technik*. Hrsg. von F. E. Barth. Monographien des Römisch-Germainschen Zentral-Museums 12. Bonn: Habelt, 1987, 25–67.

de Polignac 1994

Francois de Polignac. „Mediation, Competition and Sovereignty: The Evolution of Rural Sanctuaries in Geometric Greece“. In *Placing the Gods. Sanctuaries and Sacred Space in Ancient Greece*. Hrsg. von S. Alcock und R. Osborne. Oxford: Clarendon Press, 1994, 3–18.

Schwenzer 1997

Stefan Schwenzer. „„Wanderer kommst du nach Spa...“: Der Opferplatz von Berlin-Spandau. Ein Heiligtum für Krieger, Händler und Reisende“. In *Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Ausstellung Berlin*. Hrsg. von A. Hänsel und B. Hänsel. Bestandskataloge des Museums für Vor- und Frühgeschichte 4. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, 1997, 61–70.

Sicherl 2004

Bernhard Sicherl. *Studien zur mittelbronzezeitlichen Bewaffnung in Tschechien, dem nördlichen Niederösterreich und der südwestlichen Slowakei*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 107. Bonn: Habelt, 2004.

Sommerfeld 1994

Christoph Sommerfeld. *Gerätegeld Sichel. Studien zur monetären Struktur bronzezeitlicher Horte im nördlichen Mitteleuropa*. Vorgeschichtliche Forschungen 19. Berlin und New York: De Gruyter, 1994.

Sperber 2006

Lothar Sperber. „Bronzezeitliche Flussschiffungen aus dem Altrhein bei Roxheim, Gde. Bobenheim-Roxheim, Lkr. Ludwigshafen – ein Vorbericht“. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 36.2 (2006), 195–214.

Stein 1976

Frauke Stein. *Bronzezeitliche Hortfunde in Südwestdeutschland. Beiträge zur Interpretation einer Quellengattung*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 23. Bonn: Rudolf Habelt, 1976.

Tomedi 2012

Gerhard Tomedi. „Der mittelbronzezeitliche Schatzfund vom Piller. Eine kulturhistorische Lokalisierung“. In *Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*. Hrsg. von S. Hansen, D. Neumann und T. Vachta. Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 10. Berlin: De Gruyter, 2012, 151–168.

Vachta 2008

Tilmann Vachta. *Studien zu den bronzezeitlichen Hortfunden des oberen Theissgebietes*. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 159. Bonn: Rudolf Habelt, 2008.

Vachta 2012

Tilmann Vachta. „Multidepotfundstellen in Böhmen“. In *Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa*. Hrsg. von S. Hansen, D. Neumann und T. Vachta. Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 10. Berlin: De Gruyter, 2012, 183–197.

Zápotocký 1969

Milan Zápotocký. „K významu Labe jako spojovací cesty a dopravní cesty (Zur Bedeutung der Elbe als Verbindungs- und Transportweg)“. *Památky archaeologické* 60 (1969), 277–366.

Abbildungsnachweis

1 Tilmann Vachta. 2 Tilmann Vachta.
3 Tilmann Vachta. 4 Tilmann Vachta.
5 Objekte aus: Kytlicová 2007, Taf. 66B–69, 184–186, 201–204. 6 Objekte aus: Kytlicová 2007, Taf. 10, 11A und David 2002, Taf. 163–164. 7 © 2nd Military Survey, Section No. 4 O I, Austrian State Archive/Military Archive, Vienna; © Geoinformatics Laboratory, University of J. E. Purkyne

– <http://www.geolab.cz>; © Ministry of Environment of Czech Republic –<http://www.env.cz>./ASTER GDEM Daten; visualisiert in Global Mapper: ASTER GDEM is a product of METI and NASA. Original data of ASTER GDEM is the property of METI and NASA. 8 Nach Kytlicová 2007, Taf. 85B–94B. 9 Objekte aus Kytlicová 2007, Taf. 85B–94B.

TILMANN VACHTA

Tilmann Vachta studierte in Bochum Ur- und Frühgeschichte und promovierte im Rahmen des Exzellenzclusters Topoi an der Freien Universität Berlin 2014 mit einer Arbeit über die Fundplätze bronzezeitlicher Hortfunde in Böhmen. Er ist seit 2004 Mitarbeiter im Pietrele-Projekt und arbeitet zur Zeit die bronzezeitliche Befestigungsanlage von dort an der Eurasien-Abteilung des DAI auf. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Bronzezeit Mittel- und Osteuropas sowie die Metalledeponierungen der Bronzezeit.

Dr. Tilmann Vachta
Eurasien-Abteilung, DAI
Im Dol 2–6 Haus II
14195 Berlin, Deutschland
E-Mail: tilmann.vachta@rub.de